

4. Advent, Dürrenroth, 18.12.2022

Lesung Epistel: Philipper 4,4-7

Lesung Neues Testament: Lukas 1,26-38

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Liebe Gemeinde

Wir nähern uns Weihnachten, der Geburt Jesu Christi in Bethlehem. Wenn wir über die Geburt Jesu reden, dann rückt eine Gestalt in der Heiligen Schrift in den Vordergrund, die sonst eher im Hintergrund ist: es ist dies die Mutter Jesu, genannt Maria.

Sie genießt hohe Prominenz in der römisch-katholischen und auch in der orthodoxen Tradition. Und sie wird kaum gewürdigt in unserer protestantischen Tradition. Es mag sein, dass ihr die beiden ersten Traditionen zu viel Ehre geben – aber wir geben ihr in unserer Tradition eindeutig zu wenig Ehre.

Obwohl sie von Gott gewürdigt wurde den Sohn Gottes auf übernatürliche Weise zu empfangen und zu gebären, und obwohl ihr in den beiden Großkirchen so viel Verehrung zukommt, ist es aber dann doch erstaunlich, wie wenig sie eigentlich in den Evangelien vorkommt.

Und dennoch ist sie an den entscheidenden Lebensstationen Jesu präsent: bei der Geburt natürlich, bei seiner Beschneidung, bei seinem ersten öffentlichen Wunder auf der Hochzeit von Kana, bei der Kreuzigung, zu Pfingsten bei der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Es ist so als ob Maria uns einladen würde, mit ihr gemeinsam das Leben ihres Sohnes kennen zu lernen. Sie, die sie den Sohn Gottes großgezogen hat in den verborgenen Jahren seines Lebens als Kind von Maria und Joseph und als Zimmermann in Nazareth.

Von dem wir abgesehen einer kurzen Episode als 12-jähriger im Jerusalemer Tempel nicht allzu viel wissen. Über eine Zeit, wovon der Evangelist Lukas nur knapp berichtet: „Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ (Lukas 2,39)

Doch was zeichnete diese Frau vor anderen Frauen aus? Wofür steht sie? Was haben wir von ihr zu lernen?

Das Entscheidende zu Weihnachten ist ja die Geburt Jesu Christi. Jesus war aber nicht nur ein Mensch wie jeder andere, sondern zugleich auch der Sohn Gottes, ja Gott selbst. Das ist natürlich für unseren Verstand eine Zumutung.

Wie soll der Allmächtige Gott ein Kind werden können? Die in zahlreichen Gemälden festgehaltene Begegnung des Engels Gabriel mit der Maria deutet das Wundersame des Geschehens der Jungfrauengeburt an:

Maria, mit Joseph zwar verlobt, aber die Ehe mit dem Geschlechtsverkehr noch nicht vollzogen, soll von der Kraft des Heiligen Geistes überschattet und schwanger werden. Nun, aber auch das ist für den Verstand eine Zumutung, ein Spott für Atheisten und eine unlösbare Hürde für Agnostiker.

Dass Gott in Jesus Christus Mensch wird, dass Jesus von der Jungfrau Maria geboren wird, ist nicht ein Gegenstand des Verstandes und des Begreifens. So wie wir es in der Lesung aus dem Philipperbrief gehört haben: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ – „Höher als alle Vernunft!“ Nicht gegen die Vernunft, aber höher und über der Vernunft.

Der Verstand kann freilich Verstehensbrücken bauen, um das Ereignis einigermaßen zu umschreiben, ganz durchdringen und verstehen lässt sich das aber niemals.

Zur Menschwerdung Gottes und zur Jungfrauengeburt gewinnen wir nur vom Glauben und von der Liebe her Zugang. Der Glaube als schlichte und demütige Annahme der Worte Gottes. Maria selbst steht dafür sinnbildlich. Dazu kommen wir noch später.

Und die Liebe als Grund und Ursache für dieses ungeheuerliche Geschehen. Und zwar nicht unsere Liebe, sondern die Liebe Gottes.

Dass Gott Mensch wird und dass Er durch eine Jungfrau Mensch werden will, liegt in seiner Liebe begründet. Er will sein Volk von der Sünde und von den Folgen der Sünde, vom Tod und vom Verderben, retten.

Darum nahm er die Sünde und den Tod auf sich, darum musste er Mensch werden – um unseretwillen. Doch so, dass er dabei von der Sünde und vom Tod nicht besiegt wurde, aber indem er sie erlitten hat. Es ist die Liebe Gottes, die Ihn bewegt, Mensch zu werden.

Und es ist wiederum nur durch unsere Gegenliebe möglich, diesem großen Geheimnis näher zu kommen. Nur unsere Liebe kann dieses Geheimnis einigermaßen ergreifen, aber auch das niemals ganz.

Letzten Endes ist Weihnachten und die Jungfrauengeburt nicht Sache unseres Verstandes, sondern der staunenden und ehrfurchtsvollen Anbetung. Wie es eines der schönsten Weihnachtslieder „Ich steh an deiner Krippe hier“, gedichtet von Paul Gerhardt und vertont von Johann Sebastian Bach, das wir zu Weihnachten singen werden, in der vierten Strophe ausdrückt:

„Ich sehe dich mit Freuden an,
und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib ich anbetend stehen.“

„Weil ich nun nichts weiter kann“. Eine schlichte und demütige Erkenntnis, dass Gottes Liebe das Unvorstellbare bewirkt. So wie es der Engel Gabriel der Maria deutlich macht: **„Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“**

Das bedeutet freilich nicht, dass Gott einfach willkürlich handelt, dass er einfach irgend etwas über die Köpfe der Menschen hinweg machen kann und will, nur um seine Allmacht zu demonstrieren, etwa sich selbst von der Zinne des Tempels zu werfen, wie der Teufel Jesus in der Wüste mit diesem Vorschlag versucht hat. Präziser übersetzt hier die Elberfelder Bibel: **„Denn kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein.“**

Das heißt, Gott kann seinem Willen Wirkung und Wirklichkeit verschaffen. Wenn Gott verspricht, dass er den Retter, den Messias durch eine Jungfrau gebären lässt, um deutlich zu machen, dass dieser von Gott kommt und Gott selbst ist, dann hat er auch die Kraft dies zu bewirken.

Glauben heißt nicht an irgendwelche blödsinnigen Dinge leichtsinnig zu glauben, auch nicht, dass wir uns in irgendwelche Träumereien hinein phantasieren, sondern Glauben heißt Gottes Wort zu vertrauen und Gott Ja zu sagen.

Womit wir wieder bei Maria wären. Keine andere biblische Person hat ein restlos hingebungsvolles Vertrauen zu Gottes Wort und niemand sonst hat ein schlichteres und deutlicheres Ja zu Gottes Willen gehabt als Maria.

Denn der Engel Gabriel mutete Maria einiges zu. Dass sie als Jungfrau zum Kinde kommt. Womit einige unangenehme Konsequenzen möglich waren: Wie wird ihr Verlobter Joseph reagieren, wenn er erfährt, dass sie schwanger wird? Einfach sagen, dass sie vom Heiligen Geist schwanger wurde? Wer würde ihr das glauben? Sie hätte deswegen gesteinigt werden können.

Und überhaupt war ihr Leben wegen ihres Sohnes von zahlreichen Schmerzen begleitet: die Beschwerden bei der Geburt in Bethlehem unter widrigen Bedingungen, die Flucht nach Ägypten aufgrund der Verfolgung des Kindes durch Herodes dem Großen, die verzweifelnde Suche nach dem

12-jährigen Jesus in Jerusalem als er im Tempel mit den Gelehrten sprach, die Feindschaften die Jesus während seiner öffentlichen Wirksamkeit ertragen musste, die Leiden Jesu am Kreuz, die Kreuzabnahme und die Grablegung.

Als sie beim Besuch des Engels „Ja“ gesagt hat, wusste sie noch nicht, welche Leiden und Entbehrungen sie deswegen in Kauf genommen hat. Und an einigen Orten in der Bibel lesen wir, dass Jesus nicht gerade vornehm mit seiner Mutter umgegangen ist.

So beispielsweise als man ihn beim Lehren unterbrochen hat und ihm gesagt hat, dass Mutter und seine Geschwister draußen sind und ihn suchen. Woraufhin er seine Jünger anblickte und sagte: „Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Mutter.“ (Markus 3,31-35)

So musste Maria, die den Sohn Gottes und ihren Sohn groß gezogen hat, ihn umsorgte, ihn liebte – so musste sie fast eine gewisse Ablehnung von ihrem Sohn ertragen, sie musste mehr und mehr entdecken, dass seine Sendung nicht von dieser Welt ist, sondern von seinem Vater im Himmel. Ihre Größe aber war es, dass sie zu alledem Ja gesagt hat und in den Willen Gottes eingewilligt hat. Während ihres ganzen Lebens, und klar und deutlich ausgesprochen beim Besuch des Engels: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ (V 38)

Sie hat allen Widrigkeiten zum Trotz „Ja“ zum Willen Gottes gesagt. Dies war das wichtigste „Ja“ in der gesamten Menschheitsgeschichte. Denn Gott hat wie gesagt die Menschheit retten wollen und musste dadurch Mensch werden.

Doch dazu benötigte er die Zustimmung des Menschen. Freilich, er hätte einfach auch so kommen können, wie ein Superheld aus dem Nichts erscheinen können. Oder einfach gegen den Willen der Maria sie zwingen, das Kind zu empfangen.

Aber das wollte er nicht. Gott will nicht ohne unser Ja wirken. Gott vergewaltigt nicht. Gott liebt. Und Liebe lässt immer die Freiheit des Gegenübers. Und Maria hat aus freiem Willen ganz Ja gesagt zu Gottes Heilsplan – mit all seinen Herausforderungen und Schwierigkeiten.

Und darin ist Maria Vorbild für uns alle: Wie wir uns empfänglich zeigen können für Gottes Willen. Und Maria repräsentiert die Kirche als die Gemeinschaft der Gläubigen schlechthin.

Denn der Christ, die Kirche, ist gerufen wie Maria zu sein: empfänglich für seine Botschaft und seinem Wort – auch mit all seinen Konsequenzen, wenn wir Ja sagen zu Gott. Sein Wort in unseren Herzen bewegend und betrachtend.

Und auf diese Weise Frucht bringend: Maria hat mit ihrem schlichten und demütigen Ja, Maria hat mit dem Einwilligen in die Schmerzen, die die Geburt und das Leben ihres Sohnes für sie mit sich gebracht haben, eine Frucht gebracht, wie sonst niemand. Sie hat den Sohn Gottes leiblich geboren und ihn in seiner Sendung entfalten lassen. Und dadurch wurde die Menschheit gerettet. Sie hat Gott in ihrem Leben buchstäblich Raum gegeben.

Und das ist ebenfalls Gabe und Aufgabe der Kirche. Gottes Wort zu empfangen und im eigenen Leben entfalten und wachsen zu lassen.

So geschieht auch heute noch Segen und Rettung für die Welt. Das Heil wird dabei nicht gemacht, sondern empfangen. Kirchesein ist dem Wesen nach nicht eine Sache der Organisation, der Planung, des Erfolgs – sondern es ist dem Wesen nach organisch.

Kirchesein bedeutet den Samen des Wortes Gottes zu empfangen und dadurch Frucht zu bringen – für die eigenen Glaubensgeschwister und für die Welt.

Jeder einzelne ist gerufen am Heilsplan Gottes mitzuwirken, indem er offen und empfänglich wird für das Wort Gottes und es bewahrt und auf diese Weise Frucht bringt.

In diesem Sinne ist die Kirche gerufen eine marianische Kirche zu sein, ebenso wie jeder von uns gerufen ist, marianisch zu leben. Egal, ob katholisch, orthodox oder reformiert.

Als eine unbekannte Frau im Volk ihre Stimme erhoben hat und zu Jesus gesagt hat: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du gesogen hast.“, da antwortete Jesus: „**Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.**“ (Lukas 11,27f.)

Damit hat Jesus die Worte der Frau bestätigt: „Ja, selig ist Maria, meine Mutter, weil sie Gottes Wort gehört und bewahrt hat.“ Und zugleich hat Jesus damit das Feld auch für uns eröffnet, Marias Vorbild nachzufolgen und in ihre geistlichen Fußstapfen zu treten:

„Ja, glücklich sind diejenigen, die das Wort Gottes hören und bewahren.“ Und dadurch Frucht bringen. So wie Maria.

Möge Christus auch in uns und in der Kirche geboren werden und möge es so in uns und in der Kirche Weihnachten werden!

Amen!

Pfr. Gergely Csukás